

Wer zu viel zahlt

Wirtschafts-Nobelpreis: „Besser bieten“, FR-Wirtschaft vom 13.10.

In diesem Jahr ging der sogenannte Wirtschaftsnobelpreis (Alfred Nobel hat nicht nur keinen Preis für Wirtschaftswissenschaften gestiftet, sondern sogar in einem seiner Briefe geschrieben: „Ich habe keine Wirtschaftsausbildung und hasse sie von Herzen“) also an die Herren Milgrom und Wilson. Und zwar dafür, dass sie erklären, warum Bieter bei Auktionen von Dingen, deren Wert vorab unbekannt ist, tendenziell zu wenig bieten. Die tolle „wissenschaftliche“ Erklärung dafür ist, dass die Bieter Sorge hätten, zu viel zu zahlen. Was an dieser Erkenntnis jetzt preiswürdig oder auch nur neu ist, ist mir äußerst unklar, denn schon ein altes Sprichwort sagt: „Kauf nicht die Katze im Sack“.

Damit ich im nächsten Jahr den Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften erhalte, erkläre ich jetzt einmal, warum so viele Leute Wirtschaftswissenschaften studieren, statt etwas Vernünftiges zu machen: Weil sie hoffen, so ohne große intellektuelle Höhenflüge oder andere nennenswerte Leistungen, wie sie z.B. Krankenpfleger*innen oder Bauarbeiter*innen erbringen, viel Geld zu bekommen.

Ich hoffe, dass die FR meinen Leserbrief veröffentlicht, damit meine obenstehende Theorie da mit publiziert ist. Auch wenn das nicht den in den sonstigen Wissenschaften gängigen Kriterien einer Veröffentlichung (Peer-Reviews etc.) Genüge tut, wird die Schwedische Reichsbank, die ja nun auch kein wissenschaftliches Institut ist, darüber hoffentlich ebenso hinwegsehen, wie über die minimalen wissenschaftlichen Anforderungen, die sie an die „Theorien“ ihrer (überwiegend) männlichen Preisträger stellen sollte. Klaus Vernie, Bad Honnef



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

FR ERLEBEN

Karin Dalka spricht mit Gerd Braune, dem Kanada-Korrespondenten der FR, über sein Buch „Indigene Völker in Kanada. Der schwere Weg zur Verständigung“. Anmeldung: https://en.xing-events.com/Bookfestcity_IndigeneVoelkerinKanada.html
Donnerstag, 15. Oktober, 19.30 Uhr
Haus des Buches, Braubachstr. 16 Frankfurt

Bascha Mika moderiert im Rahmen von „Open Books“: Wolfram Eilenberger stellt sein neues Sachbuch „Feuer der Freiheit“ über Simone de Beauvoir, Ayn Rand, Simone Weil und Hannah Arendt vor.
Donnerstag, 15. Oktober, 20 Uhr
Haus am Dom, Domplatz 3, Frankfurt

Jens Joachims Veranstaltung „Gegen Rassismus! Für Respekt“ eine Diskussion mit Prof. Andreas Zick“ ist abgesagt.
Freitag, 16. Oktober, 19.30 Uhr
Bad Nauheim

Thomas Kaspar moderiert das Open-Books-Podium zum Thema „Klimaschutz schreibt Geschichte(n)“. Mit Friederike Otto (Klimawandel-Institut der Universität Oxford), Joachim Wille (FR), Hannah Helmke (Jungunternehmerin).
Freitag, 16. Oktober, 20 Uhr
Historisches Museum, Saalhof 1, Frankfurt

Jan-Christian Müller moderiert ein Gespräch zum Thema „Weiter so im Profi-Fußball? Kehren die Fans zurück in die Stadien?“ Mit Dietrich Schulze-Marmeling (Verlag Die Werkstatt), Ronny Blaschke (freier Autor), Michael Gabriel (Koordinationsstelle Fanprojekte). Eintritt frei. Anmeldung: museum@eintrachtfrankfurt.de.
Freitag, 16. Oktober, 19.30 Uhr
Eintracht Frankfurt Museum
Mörfelder Landstraße 362 Frankfurt

Man kann nicht auf Rücksicht vertrauen

Corona-Pandemie: „Nur die Schwächsten isolieren“, FR-Politik vom 12. Oktober

Kompromiss zwischen Extrempositionen

Der FR-Artikel mit dem Titel macht mir klar, dass man zwei extreme Strategien zur Eindämmung der Corona-Pandemie in Betracht ziehen kann: Extreme Einschränkungen für die gesamte Bevölkerung oder extreme Einschränkungen für Risikogruppen, keinerlei Einschränkungen für andere Personen.

Der Weg, den man in Deutschland gewählt hat, ist ein Kompromiss zwischen diesen Extrempositionen. Dabei wird ein mögliches Element für den Infektionsschutz vernachlässigt: die Möglichkeit, sich selbst weitgehend zu schützen, um von der Rücksichtnahme anderer Menschen unabhängig zu sein. Die Methode meiner Wahl ist das Tragen von Masken, die ich als Schutzmasken bezeichne. Damit meine ich Masken vom Typ FFP2, KN95 oder N95, die mir einen besseren Eigenschutz gewähren als Alltagsmasken. Ohne einen solchen Eigenschutz würde ich keine öffentlichen Verkehrsmittel benutzen, denn meine Beobachtungen zeigen mir, dass ich nicht damit rechnen kann, durch rücksichtsvolles Verhalten meiner Mitmenschen geschützt zu werden.

Ich wundere mich, dass es meines Wissens nur einen Experten gibt, nämlich Herrn Lauterbach, der die private Verwendung von Schutzmasken empfiehlt. Welche Bedenken hindern Expert*innen daran, solche Empfehlungen zu geben? Gibt es Möglichkeiten, diese Bedenken auszuräumen? Dabei geht es mir auch um Möglichkeiten der Wiederverwendung von Schutzmasken. Sie ist aus finanziellen Gründen erstrebenswert, und auch zur Vermeidung von Versorgungsempässen für das medizinische Personal und von Abfällen. Wenn es aus Sicht von Expert*innen vertretbar sein

sollte, die private Nutzung von Schutzmasken zu empfehlen, könnten Sie damit einen wichtigen Beitrag zum Schutz der Risikogruppen leisten.

Axel Raue, Bad Homburg

Einsam leben und einsam sterben

Auch alte Menschen können wütend sein. Ich bin alt und wütend. Wenn ich lese, dass Partys stattfinden, bei denen jegliche Vorsichtsmaßnahme außer Acht bleibt, wenn ich erlebe, wie Menschen auf ihre Freiheit pochen, tun und lassen zu dürfen, was ihnen in den Sinn kommt. Wütend macht mich das Fehlen jeglicher Empathie für die Gefährdeten. Es wird kein Gedanke an die Schwachen, die Kranken, die Alten „verschwendet“.

Wenn ich lese: „Die Schwachen sollen geschützt werden“ muss ich entweder lachen, oder ich platze vor Wut. „Schützen“ ist hier ein offensichtlicher Euphemismus und bedeutet Wegsperrern, damit alle anderen ungestört ihr „normales“ Leben führen können. Niemand, der das nicht selbst erlebt hat, kann sich die Einsamkeit vorstellen, das Gefühl des Vergessenseins, des Abgeschobenseins. Ich appelliere an alle, die Entscheidungen treffen, und an die „Ungefährdeten“: Lasst nicht wieder zu, dass alte, kranke Menschen einsam leben und einsam sterben!

Christa Kreß, Gelnhausen

Endlich handeln, statt Panik zu schüren

Selten hat mich eine Schlagzeile so aufgeregt: „Werden wir den Kampf gegen Corona verlieren?“ Seid Ihr von allen guten Geistern verlassen? Was soll denn diese Panikmache? Fehlt nur noch das Horrorszenario von Leichenbergen und zu Tode erschöpften Pflegekräften. Wir können doch den Kampf gegen ein Virus nicht

gewinnen! Wir werden mit diesem und allen noch kommenden Leben müssen. Also müsste die Politik schleunigst Lehren ziehen: Das Gesundheitssystem darf nicht weiter kaputtgespart werden. Wer krank ist, muss behandelt werden können von ausreichend Personal. Die Klassen müssen kleiner werden, mehr Lehrer und eine bessere Ausstattung der Schulen müssen her. Endlich handeln statt Panik schüren, drohen und verbieten.

Renate Hoch-Ohnesorg, Horgau

Konsequenzen für alle

Da haben wir nun die Quittung. Wir danken allen, die sich versammelt haben, in den Clubs feierten und im größeren Kreis ihre Familientreffen abgehalten haben. Mit der Missachtung aller AHA-Regeln. Es wird voraussichtlich die gleiche Personengruppe sein, die ignorant gegen die Maßnahmen verstoßen werden. Die bei leichten Symptomen zur Arbeit oder zum Feiern gehen. Die sich der Konsequenzen für alle nicht bewusst sein wollen. Kein Verständnis habe ich auch für Betriebe, die sich nicht an die Verordnungen halten! Schließt sie und lasst die Geld verdienen, die sich korrekt verhalten.

Carmen Horstmann, Frankfurt

Vorrang vor dem Infektionsschutz

Die Widersprüchlichkeit der Coronaregeln schlägt Blüten. Nachdem Frankfurt und Offenbach zum „Risikogebiet“ erklärt wurden, dürfen Frankfurter und Offenbacher nicht mehr ohne Coronatest in Bayern übernachten. Es spricht aber nichts dagegen, wenn Menschen vom Untermain nach Frankfurt zur Arbeit pendeln. Hier hat die Wirtschaft Vorrang vor dem Infektionsschutz.

Rolf Walze, Mömbri

Diskussion: frblog.de/corona

LESERBRIEFE ONLINE

Alle Zuschriften dieses Forums wurden auch online veröffentlicht – im FR-Blog, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20201012. Übersicht über die Themen: frblog.de/aktuell.

SORRY

Seit Jahrzehnten werde der Rechtsanwalt Rolf Gössner vom Verfassungsschutz ausgeforscht, hatten wir in der Unterzeile des Artikels „Verfolgungsfuror“, (12.10., Seite 22) geschrieben. Richtig ist: Das Bundesamt für Verfassungsschutz hat die Beobachtung im Jahr 2008 offiziell eingestellt. **Im Artikel** „Eine Entdeckung, die sich auf uns alle auswirkt“ haben wir Prämien durcheinandergebracht. Der Chemie-Nobelpreis ist mit zehn Millionen schwedischen Kronen dotiert. Das entspricht 950 000 Euro.

Reden wir über unsere Vermehrung!

Weltbevölkerung: „Null Hunger in weiter Ferne“, FR-Wirtschaft vom 13. Oktober

„Wir werden mehr“, titelten Sie am 19. August auf Seite 1. Ihnen ist bekannt, dass dies stark untertrieben ist! Die Überschrift hätte lauten sollen: „Wir werden viel, viel mehr!“ Auch wenn es erfreulich ist, dass in einzelnen afrikanischen Ländern die Geburtenraten allmählich nach unten gehen, wird sich die Bevölkerung dort in den nächsten 30 Jahren auf 2,5 Milliarden verdoppeln – und bis 2100 sollen es vier Milliarden sein! In zehn Jahren werden 8,5 Milliarden Menschen (heute 7,8 Milliarden) auf dem Planeten leben, 2050 knapp zehn Milliarden und zum Ende des Jahrhunderts – bevor es dann endlich allmählich nach unten gehen soll – gar elf Milliarden! Das sind nackte, abstrakte Zahlen und Prognosen. Wenn die beginnen, Wirklichkeit zu werden, wird diese Welt kaum wiederzuerkennen und – für sehr lange Zeit – unumkehrbar

der Planet der Menschen, nur noch des Menschen (!) – und seiner Haus- und Kuscheltiere sein! Alle irgendwie nutzbaren Flächen auf der Erde, auf dem Wasser und in der Luft werden genutzt werden müssen um Nahrung und Energie für eine wachsende und nahezu unersättliche Menschheit herzustellen. Und wehe (!) es treten Miss-ernten, Naturkatastrophen, Pandemien, oder gewaltsame Konflikte auf, es wären sofort so viel mehr Menschen als heute davon betroffen!

Ich kann nicht verstehen, warum dieses Thema nicht auf alle nationalen und internationalen Tagesordnungen gesetzt wird. Es muss ein Ausgleich zwischen Nord und Süd angestrebt werden, der den armen Ländern mit dem stärksten Bevölkerungswachstum Perspektiven eröffnet, wenn das Bevölkerungswachstum rasch und dauerhaft

abnimmt! Was ist denn die Alternative für die Menschheit? Wenn wir in einer Welt, die nun mal so ist, wie sie ist, wirklich elf Milliarden Menschen werden und nichts ernsthaft versucht haben, um das zu stoppen, dann werden wir die Quittung der Ökosysteme dieses (noch immer) wunderschönen Planeten für dessen Verschandelung (Zerstörung, das schaffen wir nicht!) bekommen! Der bisher absehbare Klimawandel, die Pandemien, die Umweltkrisen die wir kennen, die sozialen und gewaltsamen Konflikte, die wir hatten, all das wird nur ein laues Lüftchen gegen das gewesen sein, was in solch einer Welt noch kommen kann!

Wollen wir Menschen das, weil wir zu feige waren, über unsere Vermehrung zu reden, konstruktiv darüber zu streiten und zu Lösungen zu kommen?!

Frank Albohn, Frankfurt